



## Schwerpunkt

### Alternative Lebensformen

»Alternativen denken und leben«

## Alternative Lebensformen ...

### ... als ein Ausdruck des Politischen

Unser Leben und unser Alltag werden von frühester Kindheit an beeinflusst von Dingen, die »sich so gehören« und Dingen, die »sich so nicht gehören«. Zu Beginn unseres Lebens sind es (Tisch-)Manieren, Höflichkeit und Hygiene, die uns von Eltern, Erzieher\*innen und Lehrer\*innen eingeprägt werden. Als Jugendliche lernen wir aus diesen Kategorien, die man überspitzt als »fein« und »unfein« bezeichnen könnte, wie wir auszusehen und uns zu kleiden haben, mit wem wir unbedarft Umgang pflegen dürfen und was geschlechtsspezifisch normale und gesunde sexuelle Bedürfnisse sind. Neben dem allgemeinem gesellschaftlichen Konsens (»Sei höflich zu älteren Menschen«, »Als Junge trägt man keine Röcke«) gibt es aber auch Unterschiede, wie man sich je nach Klassenzugehörigkeit standesgemäß verhalten muss. In bestimmten gesellschaftlichen Kreisen werden Abweichungen dabei strenger sanktioniert, als in anderen. Ein Nasenpiercing, das in einem Haushalt stirnrunzelnd zur Kenntnis genommen wird, kann andere Familien in mittelschwere Krisen stürzen. Mit Beginn der Volljährigkeit, dem Ende der Erziehung, wird der Druck, sich diesen Normen, also dem langweiligen Scheiß, den jede\*r macht, unterzuordnen, trotz

→ Fortsetzung auf Seite 2



Es geht auch anders!

Illustration: Hauck & Bauer



## Inhalt

**Liebe, Eifer, Sucht** 5  
Drei Dinge, die zusammengehören. Aber wie?

**Herbivore Revolution** 6  
Warum vegan?

**Das is(s)t Müll!** 7  
Containern als Konsumverweigerung

**Poster** 8  
No means no!

**Gastbeitrag: DIDF** 10  
Uns gehört die Zukunft!

**Culture Club** 11  
Von der Empörung zum Zorn / Gegen das Schubladendenken

**Aus dem Verband** 12  
Für engagierte Interventionen / »Den direkten Austausch suchen«

**Was war, was kommt** 14  
Queer für eine Woche, WYF, neuer BuVo

## Editorial

Liebe Genoss\*innen,

»Falken? Noch nie gehört. Was sind das denn so für Leute?« – »Naja, die sind mehr so alternativ.« Alternativ ist das Zauberwort, um Menschen zu beschreiben, die irgendwie abseits des Mainstream sind. Und Alternativen zum »normal Leben« gibt es unendlich viele. Das kann Spaß machen, aber auch viel Gegenwind bedeuten. Lohnt sich denn der ganze Ärger? Sich mit Eltern, Lehrer\*innen oder den Behörden rumzuschlagen? Der Spruch »Es gibt kein richtiges Leben im Falschen« bedeutet, dass wir im Kapitalismus sowieso nicht glücklich leben können, ohne dass es anderen Menschen währenddessen schlecht geht. Der Frage, ob es trotzdem etwas bringt, vermeintliche Normalität zu hinterfragen, sind wir nachgegangen und haben außerdem eine Menge Beispiele gesammelt, wie mensch gegen den Strom schwimmen kann.

Viel Spaß beim Stöbern und inspirieren lassen!

In diesem Sinne bis bald, Freundschaft!  
Eure Redaktion

## NO future ÜBERsCHRIFT!

Sid Vicious, britische Punk-Ikone der 70er Jahre und Mitglied der legendären Sex Pistols (sein Leben war skandalös, der Tod spektakulär) did it his way. Er war nicht der erste und vor allem nicht der letzte, aber er war Punk. Punk war eine jugendliche Subkultur mit Höhepunkt in den 1970er- und 1980er-Jahren. Ablehnung bürgerlicher Werte und gesellschaftlicher Regeln wurde in Form von lauter Musik und provokativen Klamotten gelebt. Na klar, Punk ist nicht Sid Vicious, aber Sid Vicious war Punk, deshalb denken wir, an seiner Person ist es nachvollziehbarer, was, wie und warum Punk so ist, wie er ist und wie auch Punk als politisches Medium funktionieren kann. Oder auch nicht. Keine Ahnung.

### D.I.Y. – Do It Yourself oder lass es einfach

Do It Yourself (D.I.Y.) ist ein wichtiger Bestandteil im Punk. Fragen Sie Sid Vicious. Er hat ja seinerzeit, trotz fehlender Kenntnisse im Bereich Gesang, ein Soloalbum heraus-

gebracht, auf dem er wunderbare Lieder coverte. Beim Thema Bass spielen ließ er es allerdings bleiben, obwohl er bei den Sex Pistols als Bassist arbeitete. Nun aber zurück zum Thema.

D.I.Y. bedeutet ja erstmal: Mach es selbst, das heißt vor allem, mach es. Seien es Klamotten, Musik oder auch Frisuren – Hauptsache, Du selbst findest es schick und fühlst Dich wohl damit. In der frühen Zeit des Punk sah es etwa so aus, dass die Kleidung eher in Richtung »kaputt« tendierte. Denn als Merkmal zur Ablehnung der Gesellschaft sind D.I.Y. kaputte Klamotten der beste Weg, um ohne zu sprechen etwas auszudrücken. D.I.Y. diente in Sachen Musik dazu, schnelle und gute Musik ohne viel Übung und mit wenig Geld zu produzieren. Und damit wir Sid Vicious nicht vergessen: Haartechnisch wurden einfach stachelige, abstehende Frisuren geformt. Inzwischen sieht es ja alles wieder ganz anders aus, denn D.I.Y. im Punk gibt es ja schon ewig. Zum

→ Fortsetzung auf Seite 4

## Alternative Lebensformen ... ... als ein Ausdruck des Politischen (Fortsetzung)

→ Fortsetzung von Seite 1

plötzlicher Eigenverantwortung nicht geringer. Es gibt Erwartungen an die persönliche Biografie, von der Abweichungen eigentlich nicht vorgesehen sind. Kategorie »Privatleben«: Finde eine\*n Partner\*in. Heirate. Kauf ein Auto. Bekomm Kinder. Versorge sie. Kategorie »Karriere«: Mach einen Schulabschluss. Erlern einen Beruf. Geh arbeiten und verdiene Geld, um deine Kinder zu versorgen und das Auto zu bezahlen.

Viele der Normen, denen wir im Laufe eines Lebens begegnen, haben praktische Hintergründe. Sie geben Orientierung, organisieren das tägliche Leben, und wir kommen durch sie besser miteinander klar. Viele davon sind einfach bequem. Sie nehmen uns Entscheidungen ab und wir müssen nicht mit den Kuriositäten klar kommen, die unsere Mitmenschen aus irgendwelchen Lauen heraus für sich entscheiden. Wenn das alle machen würden!

### Hinterfragt wird nur, was NICHT »normal« ist

So verinnerlichen wir ganz schnell vorgegebene Normalitäten und fühlen uns schlecht, wenn sie uns keinen Spaß machen. Für Max und Monika Mustermann ist das okay. Sie meistern einen standardisierten Lebenslauf und belästigen ihre Mitmenschen nicht mit verrückten Ideen von einem kinderlosen Leben oder einer weiblichen Familienernährerin. Leider gibt es sie nicht.

Karl und Karla Marx hingegen bekommen Schwierigkeiten. Sie haben

zwei Alternativen: Entweder sie müssen ihre Bedürfnisse an die erwarteten Standards anpassen oder sie müssen mit den Konsequenzen ihrer Abweichung leben. Je nach Schwere des Vergehens geht das von schrägen Blicken, über kritische Nachfragen (»Ihr lebt also in wilder Ehe?«) bis hin zu Ausgrenzung, Mobbing oder Entzug der Existenzgrundlagen.

Da unser gesellschaftliches Leben anscheinend nur dadurch funktioniert – sofern man von Funktionieren sprechen kann –, dass sich alle abrackern, um der Norm zu entsprechen, wird es durch diejenigen gestört, die das nicht tun, und es hat wiederum System, das zu verhindern.

Wer einen Iro hat, kriegt keinen Job bei der Sparkasse, auch mit dem besten Schulabschluss nicht. Wer den Schulabschluss mit 16 oder 18 nicht gemacht hat, kriegt sowieso erstmal ein dickes Problem, denn Bildung ohne Zeugnis wird nicht anerkannt. Da kannst du noch so lange bei den Falken im Vorstand gesessen haben. Dass es ebensowenig erwünscht ist, sich ganz gegen die Arbeit zu entscheiden, dürfte aus dem Vormittagsfernsehprogramm bekannt sein. Die Normen gehen so weit, dass zwischenmenschliche Beziehungen zwischen allen, die nicht ein **heterosexuelles Paar sind, dessen soziale Geschlechter mit den biologischen Geschlechtern übereinstimmen**, bis vor Kurzem steuerlich benachteiligt waren oder es ein abenteuerliches Unterfangen ist, bezahlbaren Wohnraum für eine Gruppe mit mehr als fünf Mitgliedern zu bekommen, egal ob Großfamilie oder Wohngemeinschaft.



Mut zur Alternative!

Grafik: G. Beck

Sich dem zu widersetzen, was uns als Norm aufgedrückt wurde, bringt demnach die Schwächen unserer Gesellschaftsordnung ans Tageslicht. Ob wir es bewusst tun oder unbewusst: Wir leisten Widerstand.

### Gemeinsam ging das schon immer besser!

Anders sein macht wie alles natürlich zusammen mehr Spaß. Und es funktioniert auch besser. Sich im Kollektiv zu organisieren, erfordert Zeit und ist Aufwand – aber auch nicht mehr, als allein die Ein-Zimmer-Wohnung in Schuss zu halten. Tatsächlich sind unangenehme Aufgaben gemeinsam erträglicher und auch schwierige Lebenssituationen wiegen weniger, wenn sie auf viele Schultern verteilt werden. Wenn Politik, Freundschaft und Wohnen nicht länger voneinander separierte Lebensbereiche sind, sondern die Falkengruppe in einer WG zusammen lebt, gewinnt die Utopie an Greifbarkeit.

Man sagt dazu »cis-Männer/-Frauen« oder »Bio-Männer/-Frauen; sie fühlen sich im »richtigen« Körper geboren und begehren das jeweils andere Geschlecht.

### Lieber lebendig als normal!

So viel Mut es verlangt, sich an eine Utopie als alternative Form zu leben heranzuwagen, so viele Beispiele gibt es auch dafür. Formate für kollektive Wohnformen und Wohnprojekte reichen von der Landkommune über die Genossenschaft bis zum Kibbuz.

Landkommunen, die besonders in den 1960er und 1970er-Jahren in der BRD wie Pilze aus dem Boden schossen, entsprechen dabei besonders der Vorstellung vom Aussteiger\*innenleben. In landwirtschaftlich wenig genutzten Regionen schlossen sich Gruppen zusammen und versuchten, sich von der Konkurrenz im kapitalistischen Arbeitsleben durch ein solidarisches Zusammenleben und ein nichtinstrumentelles Verhältnis zur Natur unabhängig zu machen. Auch das experimentelle Zusammenleben, an welches mensch sofort denken muss, wenn das Wort »Kommune« irgendwo auftaucht – mit bärtigen Kommunarden und langhaarigen Kommunardinnen – hatte einen politischen Ursprung

## Impressum – die andere Jugend 2-2013

**Herausgeberin:** Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand, Luise & Karl-Kautsky-Haus, Saarstr. 14, 12161 Berlin, Tel. (030) 26 10 30-0, aj-redaktion@wir-falken.de, www.wir-falken.de

**V.i.S.d.P.:** Josephin Tischner

**Redaktion:** Steffen Göths, Maike Groen, Jana Herrmann, Stephan Köker, Josephin Tischner, Nina Dehmlow

**Weitere Texte von:** Robin Bender, Sebastian Schott, Felix Vollmer, Dominik Höfer, Jolly Roger, Marvin Clerval, Isabelle Kia Thiemann, Vincent Knopp

**Fotos und Grafiken:** Sebastian Merz (S. 4), Jana Herrmann (S. 5), Nina Dehmlow (S. 6, 16), Fantasma Karga (S. 7), Elif Altinbasak (S. 10), Westend Verlag (S. 11), Projektbüro Workers Youth Festival (www.flickr.com/photos/workersyouthfestival, S. 12, 15), Anja Wichitill (S. 13), Ralf Grothusen (S. 14)

**Layout:** Helga Wolf · **Druck:** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion wieder. Der Bezug der AJ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. **Die AJ wird aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert.**

**AJ 3-2013:** Schwerpunktthema: »Links sein – was heißt das eigentlich?«, Redaktionsschluss: 1. Oktober 2013.

## Alternative Lebensformen ... ... als ein Ausdruck des Politischen (Fortsetzung)

und war nicht nur sexuelle Selbsterfahrung. Impulsgeber war hier, Alternativen auszuprobieren und sich von der bürgerlichen Kleinfamilie abzugrenzen. Aufgrund der Diskussionen über die Zusammenhänge zwischen Sexualität und Herrschaft erlangten diese Wohnformen im öffentlichen Bild einen sehr einschlägigen Charakter.

Auch Genossenschaftsbetriebe, bei denen Arbeiten und Wohnen häufig miteinander verbunden waren, entwickelten sich zu dieser Zeit in vielfältigen Erscheinungsformen. Natürlich konnten sich die Betriebe ökonomisch nicht völlig unabhängig machen. Darum ging es aber auch gar nicht, eher um das bereits genannte: die herrschende Realität praktisch kritisieren, Utopien greifbar machen.

### Bis zur Bürgerlichkeit und noch viel weiter!

Aber auch wer sich mehr oder minder im bürgerlichen Leben zurechtgefunden hat, kann gesellschaftliche Normen enttarnen und bloßstellen. Zu hinterfragen, woher genormte Rollenbilder auf Grundlage von beispielsweise Geschlecht, Klasse oder Herkunft kommen und mit ihnen zu spielen, ist am Anfang irgendwie peinlich, kann aber schnell zur befreienden Gewohnheit werden: Warum werden Weiße nie gefragt, woher sie kommen? Oder Heteros,

wann sie bemerkt haben, dass sie auf das andere Geschlecht stehen? Auch unsere Zeltlager bieten Raum zum Perspektivenwechsel, zum Beispiel in Form von Gender-Trouble-Partys oder Themenzelten. Wo wir Gegebenheiten einfach nur hinnehmen, muss uns klar sein, dass wir diese damit unterstützen. Vielleicht gerade dann, wenn wir so privilegiert sind, dass wir wählen können, ob wir uns an eine Norm halten oder nicht.

### Revolutionäre Praxis macht schon Spaß – aber Revolution ist der Hammer!

Trotzdem und leider muss uns eines bewusst sein, während wir in unseren WG-Küchen über **Gentrifizierung** diskutieren und nachrechnen, wer diese Woche dran ist, die leeren Club-Maté-Flaschen zum Supermarkt zu bringen: Das System können wir auf diese Weise nur abnerven, ausnutzen, umgehen, blamieren und funktionalisieren. Überwinden werden wir es dadurch nicht. Selbstorganisation ist im Kapitalismus oft auch Elendsverwaltung: Denn Umsonstläden, Suppenküchen und die Tafeln (die das Essen auch nur kriegen, weil es für die Supermärkte billiger ist, es dorthin zu geben als es über den Müll zu entsorgen) halten Armut aus dem Stadtbild heraus. Wer 'nen vollen Magen hat, muckt wenigstens nicht auf.

Die Normalität ist eine gepflasterte Strasse; man kann gut darauf gehen – doch es wachsen keine Blumen auf ihr. Vincent van Gogh

Außerdem werden Normen schneller assimiliert, als wir sagen können: »Eine Frau an der Spitze unserer Bundesregierung? Dann doch gleich ein Schwuler, ein Rollstuhlfahrer oder jemand mit Migrationshintergrund!« Herrschaftsverhältnisse werden also leider auch nicht komplett abgeschafft, dadurch dass wir sie uns bewusst machen und Normen verändern und ummodellieren. Aber jetzt nicht verzagen und panisch weiße Hochzeitskleider im Internet bestellen! Dass es das richtige Leben im Falschen nicht gibt, heißt nicht, dass wir den Kopf in den Sand stecken sollten. Trotz tausend verschiedener Lebensentwürfe planen wir die Zukunft am besten gemeinsam. Und wahrscheinlich sitzen wir dabei in einer WG-Küche :) ★

Jana Herrmann, UB Dortmund  
Josephin Tischner, LV Berlin

Beliebtes WG-Küchenthema, gerade in Städten wie Frankfurt und Berlin, am besten mal bei wikipedia eingeben



Zusammen essen ist schöner!

Bild: Josephin Tischner

# NO future ÜBERsCHRIFT!

## (Fortsetzung)

→ Fortsetzung von Seite 1

Glück, werden Einige sagen, brauchen wir D.I.Y. nicht mehr und wir können es bleiben lassen. Immerhin gibt es für alles Geschäfte. Brauchen wir Punk-Klamotten, bestellen wir die einfach im Internet beim Punk-Geschäft, die macht dann jemand Anderes. Fehlt es uns an Instrumenten, kaufen wir halt günstige im Musikgeschäft. Und Frisuren... Dafür gibt es auch günstige Frisuren-geschäfte.

Dichter und Anarchist, war führend beteiligt an der anarchistischen Münchener Räterepublik und kämpfte in der Weimarer Republik in der Roten Hilfe für die Freilassung politischer Gefangener. Wurde 1934 im KZ ermordet.

Na ja, alles irgendwie ganz schön komisch mit dem D.I.Y. im Punk. Oder? Nein. Es gibt natürlich auch Leute die sagen, sie sind Punk, denen sieht es aber keine\*r an. Es gibt auch Leute, die sehen aus wie Punks, sind aber dann doch keine. Wie auch immer. D.I.Y. heißt: Mach Dir Deinen Punk so, wie Du meinst. Hauptsache, Du machst. Wenn es witzig wird, noch besser, und wenn Du nicht weißt wie, dann gibt es eben No Future für Dich.

### 3 Akkorde für ein Halleluja

Musik mit drei Akkorden und das soll länger als 20 Sekunden gut gehen? Anscheinend schon, denn Punk ist erfolgreich, auch mit drei Akkorden. Auch Sid Vicious wusste dann doch manchmal, dass ein oder zwei Akkordchen mehr einem Lied nicht schaden müssen. Aber dennoch: Es ist tatsächlich wahr, dass es möglich ist, aus drei Akkorden einen klasse Song zu machen. Halleluja ist vor allem dann angesagt, wenn auch noch der Text stimmt.

Kramen wir mal wieder in der Motenkiste und schauen auf die Texte, dann fällt uns vor allem auf, dass sie etwas platt sind, besonders wenn sie politisch sind. Die Texte bestehen dann mehr aus aneinander gereihten Demoparolen als aus fundierter und differenzierter Rassismuskritik. Die Punkattitüde scheint doch raus zu sein aus den radikalen Texten der linkspolitischen Bands. Alles, was es zu sagen gibt, hat irgendwer mit Iro schon mal in ein Mikro gebrüllt. Wir leben in einer vernetzten Welt, und alles ist viel zu komplex, als dass es mit »Anarchy in the U.K.« je kritisierbar wäre.

Echte Falkenpunkband, die sich mit einem lauten Knall in einem Zeltlager im Jahr 2012 gründete. Feierte bis zuletzt großartige Erfolge und trat sogar auf dem Workers Youth Festival auf.

Hm, schade, linkspolitischer Punk hat auch kein NoFuture mehr. Oder vielleicht doch? Immerhin gibt es doch noch **Unseriös Pompöös**. Und außerdem, muss Punk immer mit Gitarren und Schlagzeugen und Bässen sein? Doch wieder Hoffnung? Tatsache. Es gibt nämlich auch die eine oder an-

dere Band, die sogar von sich selbst sagt: »Wir machen Elektropunk«.

Klar ist zumindest: Sid Vicious kommt nicht wieder. Nicht mit den Sex Pistols und auch nicht alleine. Aber in Sachen Musik und vor allem da, lernt Punk nie aus. Textlich als auch musikalisch. Fehlen die Ideen, werden halt Arbeiter\*innenlieder gecovered oder Gedichte von **Erich Mühsam**. Andersherum werden auch einfach andere Punkbands gedisst, weil sie Sankt-Pauli-Fans sind oder hässliche Jutebeutel verkaufen. Mit Sicherheit ist aber zu sagen: Wir können niemandem mit Sicherheit sagen, was sicher oder nicht so sicher in der musikalischen Sparte des Punk von staten gehen wird. Denn Punk kann jede\*r machen, so ganz D.I.Y.

### Anarchy in the Zwischenüberschrift

Wenn Punk als Ablehnung von herrschenden Verhältnissen verstanden wird, dann ist Punk politisch. Aber ist das nicht auch ein herrschendes Verhältnis? Ja, bestimmt. Auch Sid hat das erkannt. Da sich die Katze hier selbst in den Schwanz beißt, lassen wir sie kauen und gehen direkt zum Nachttisch über.

Viele Menschen, die sich als Punks bezeichnen, bezeichnen sich auch als Anarchist\*innen. Anarchie wird verstanden als eine emanzipierte Gesellschaft, in der jede\*r zum Wohle des\*der Anderen handelt. Keine Macht für Niemand ist die Devise, und niemand kann frei sein, solange es nicht alle sind.

Es ist eine Welt voll Empathie und Solidarität.

Inwieweit diese Werte auf die Punkbewegung zutreffen, mag strittig sein. Als eine Leuchtturmfunktion bilden sie trotzdem ein wichtiges Fundament für gestern, morgen und heute und sind damit unverzichtbar. Und gegen den Leuchtturm wird gepisst.

### No Future, das war gestern

Sid hat sein Ding gemacht. Er war Punk. Doch Obacht! Bist Du wie Sid, bist Du nicht Punk. Denn es war sein Ding, nicht Deines.

Punk ist Gegenkultur. Doch wie sieht die Gegenkultur zur Gegenkultur aus, und ist diese Gegenkultur dann Punk? Ja! Wer auf der Stelle tritt, ist bald schneller ausgetreten als drei Liter Bier aus einem besof-



Punk ist nicht Sid Vicious, aber Sid Vicious war Punk!

Bild: Sebastian Schott

fenen Punk. Kritische Selbstreflexion gehört immer, aber gerade innerhalb der Punk-Subkultur, zum wichtigsten Handwerkszeug. Doch leider ist dieses Werkzeug bei vielen abhandengekommen, und so gehören sie mit ihren Nieten, Lederjacken und was alles noch so »in« im Punk ist, selber zum Establishment und sie merken es noch nicht einmal.

Mach es, wie Du willst und mach es Dir selbst. Betrachte Dich und Deine Umwelt kritisch. (Du kannst zum Beispiel damit anfangen, dass dir hier ein fetter Autor-Typ erzählen will, was du tun sollst.)

Lebe so, wie Du es magst. Liebe. Lebe Dein Leben nach vorne. No Future – das war gestern.

### Ende vom Lied

So, jetzt ist Schluss hier mit dem Punk. Wir hatten jetzt auch keinen Bock mehr zu schreiben, denn draußen scheint die Sonne und Grammatik nervt. Unser Fazit, da wir uns ja nun seit Stunden Punk anhören und angucken: Ohne einen ordentlich Schlag »Anti«-Attitüde geht nix. Ohne D.I.Y. ist alles langweilig. Ohne Politik verändern wir hier nix und ohne die passende Musik bewegt sich nix. Es muss laut sein und krachen, gekürzt aber nicht verkürzt, wild, aber rücksichtsvoll und vor allem mit ganz viel Herz und Verstand passieren. Für uns ist der Turm aber jetzt erstmal eingestürzt und der Asphalt brennt. Wir sehen uns im Pogo!

P.S. Sid? We did it our way! ★

Robin Bender,  
Sebastian Schott

# Liebe, Eifer, Sucht

Von drei Dingen, die anscheinend irgendwie zusammen gehören. Aber wie?

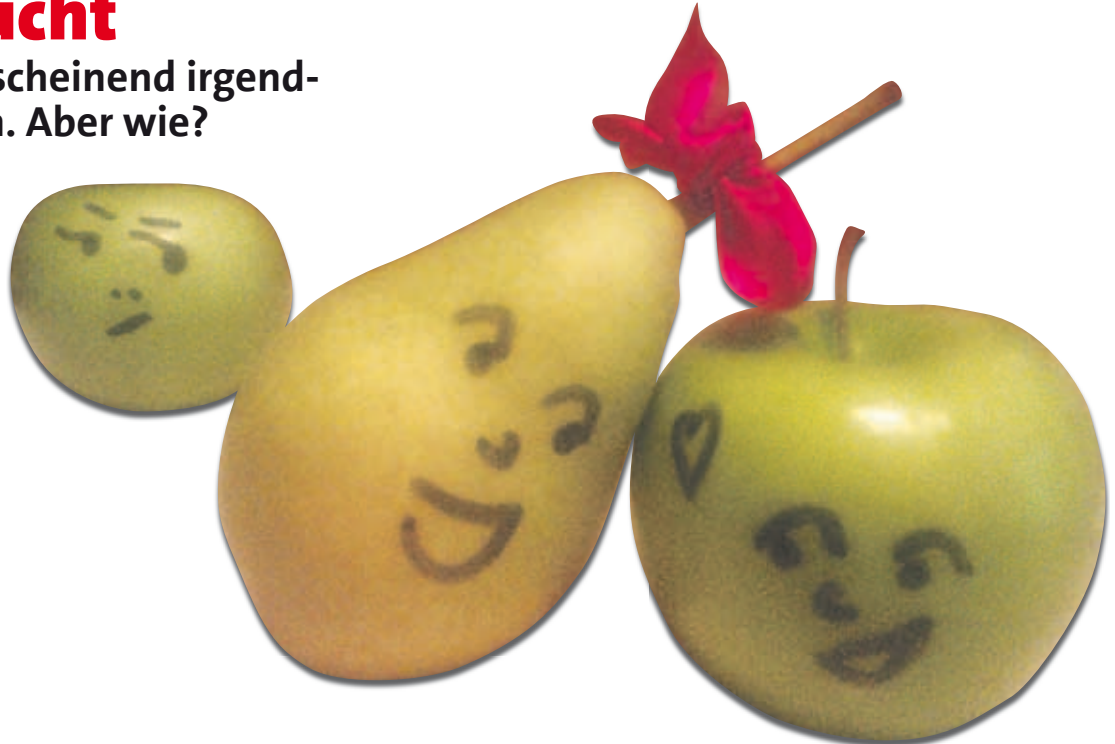
Wenn es um Gefühle geht, schaltet mensch den Kopf schon mal ab. So lernen wir es in jeder romantischen Sat-1-Komödie. Entscheidungen zu treffen, unter denen wir unsäglich leiden oder die wir aus anderen Perspektiven niemandem logisch erklären könnten, begründen wir kurzum mit Liebe. Damit meinen wir meist – wie auf Sat 1 – die exklusive Liebe zwischen zwei Menschen oder – in der tragischen Variante – von nur einem Menschen gegenüber einem anderen. Doch was unterscheidet diese Liebe von der zur Familie, zu besten Freund\*innen? Sie hat anscheinend eine sexuelle Komponente, durch die sie sich von anderen Beziehungen zu Menschen, von denen wir möglicherweise auch sagen würden, dass wir sie lieben – Eltern, Geschwister, Haustiere, Kinder, beste Freund\*innen – abhebt. Alles andere teilen wir auch mit diesen Geliebten der »2. Kategorie«: Wir tauschen Zärtlichkeiten mit ihnen aus, passen auf sie auf, wollen regelmäßig darüber informiert sein, dass es ihnen gut geht.

Liebe zwischen zwei Menschen, die miteinander schlafen, wird kulturell erhöht gegenüber allen anderen Beziehungen, die wir untereinander pflegen. Romantische Liebe ist für uns etwas völlig Selbstverständliches. Aus Vernunft Entscheidungen zu treffen und auf den Verstand zu hören, ist hierbei verpönt.

Dabei scheitert das Gefühl Liebe tatsächlich extrem oft. Sie kann unerwidert bleiben oder sie kann uns erst Recht ins Unglück stürzen. Meist ist sie einfach irgendwann weg.

## Ein Garant für Glück sind »Herzentscheidungen« nicht

Als eine Art Alarmsystem, um das »Liebesmonopol«, sich ausschließlich für einen Menschen zu entscheiden, zu sichern, fungiert die Eifersucht. Zu viel davon kann niemand gut leiden, weil wir uns dadurch in unserer Freiheit eingeschränkt fühlen. Aber wenn der\*die Partner\*in überhaupt nicht eifersüchtig reagiert, wenn wir mit Anderen herum schäkern, fühlen wir uns auch ungeliebt. Wenn Eifersucht also dazu dient, unsere Beziehung vor Eindringlingen zu schützen, ist sie ja eigentlich erst sinnvoll, wenn unsere Liebe wirklich in Gefahr ist. Also als Zeichen für unsere Verlustangst. Eigentlich sind wir aber schneller eifersüchtig, nämlich wenn wir uns



Drei sind eine\*r zu viel?

Bild: Jana Herrmann

vernachlässigt gegenüber Anderen fühlen und nicht mehr ununterbrochen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit unseres\*r Geliebten stehen. Und hier stellt sich dann endlich die entscheidende Frage: Können wir wirklich nur einen Menschen so sehr lieben, so begehren? Oder ist **Monogamie** nur deshalb »Standard«, weil wir mit der Eifersucht, mit dem Zurückstecken vor anderen, nicht umgehen können?

## Hier wird die Liebe zur Sucht

Wir möchten den geliebten Menschen ganz und für uns allein. Und natürlich den Löwenanteil seiner zur Verfügung stehenden Zeit. Was wir bei Kindern, Haustieren, Freund\*innen nie verlangen würden, erscheint hier als eine Selbstverständlichkeit. Und darüber nachzudenken, es anders zu machen, wird meist harsch kritisiert, sobald mensch es öffentlich tut. Es haftet dem etwas Schmutziges an, über das besser geschwiegen wird.

Dabei wird in der Praxis heimlich von dem abgewichen, was eigentlich für moralisch richtig erklärt wird: Wir gehen fremd. Auch dabei lassen wir uns vom Herzen oder anderen Körperteilen als dem Kopf leiten. Wenn es unentdeckt bleibt: Super. Wir haben unser Herz und unseren Körper zufrieden gestellt und den Monopol-Menschen nicht verletzt. Ein nagendes Gefühl, etwas Schlimmes gemacht zu haben, bleibt trotzdem hängen. Wenn das Ganze auffliegt, ist das Vertrauen zu Recht zerstört. Wir haben etwas versprochen, was

wir nicht gehalten haben: Treue. Hätten wir es nicht getan, hätten wir möglicherweise etwas anderes getan: die Beziehung beendet. Auch wenn wir gut miteinander harmonieren. Sobald Dritte ins Spiel kommen, ist der Ofen aus.

Denn so richtig monogam sind ja die Wenigsten von uns. Die Beziehungsform der Neuzeit ist die serielle Monogamie. Das bedeutet, wir beginnen eine Liebesbeziehung und führen sie eine Weile, bis wir sie beenden, um dann in etwas zeitlichem Abstand (eine Stunde ist auf jeden Fall als Untergrenze angebracht) eine neue zu beginnen. Auch dann, wenn die alte eigentlich sehr schön war und mensch den\*die Weggefährt\*in möglicherweise zunächst vermisst. Natürlich gibt es Menschen, die jahrelang glücklich sind zu zweit und auf die all das vorher Beschriebene nicht zutrifft. Sie sollen sich nicht unter Druck gesetzt fühlen, etwas an ihrem Lebensstil zu ändern.

Trotzdem: Vielleicht sollten wir uns eine größere Gefühlspalette zutrauen, als die, die uns von Sat 1 angeboten wird. Und vor allem mehr Verstand auf dem Gebiet dessen, was unter den Begriff »Liebe« fällt. Seien wir realistisch: Liebeskummer werden wir auch im Laufe eines monogam geführten Lebens irgendwann mal haben. Vielleicht lohnt sich also das Risiko, Bedürfnisse ehrlich voneinander auszusprechen und gemeinsam über alternative Formen der Partner\*innenschaft nachzudenken. ★

Jana Herrmann, UB Dortmund

Lebenslange Partnerschaft zwischen ausschließlich zwei Menschen

## Warum vegan? Herbivore Rebellion

»Größere Zellen für alle (politischen) Gefangenen« – mensch stelle sich vor, solche Parolen wären die Maximalforderung in linken Bewegungen. Linke Menschen setzen sich für Bewegungsfreiheit und die Rechte aller Menschen ein. Doch warum hört diese Forderung beim Menschen auf? Einige fordern es schon. Andere sind dem Veganismus zumindest nicht abgeneigt. Wieder andere verspotten Veganer\*innen offensiv. Warum linke Bewegungen vegan und nicht nur vegetarisch oder gar **omnivor** sein sollten, darum geht es in diesem Artikel.

Allesfresser, im Gegensatz zu herbivor: Pflanzenfresser

### Nutzenmaximierung?

Zunächst einmal von den Tieren abgesehen eine nüchterne ökonomische Betrachtung: Es dürfte bekannt sein, dass für die Fleischproduktion so viele Lebensmittel benötigt werden, dass vom »Futtermittel« ausgehend lediglich ein Teil der Kalorien auf dem Teller landet. Für die Produktion von 1 kg Rindfleisch müssen zunächst 16 kg Getreide produziert werden (abgesehen von ca. 16.000 Liter Wasser, die dabei verbraucht werden). Dieser Umweg führt dazu, dass in südlichen Ländern riesige Soja-Monokulturen angebaut werden. Diese rauben den dortigen Landwirt\*innen die Lebensgrundlage und zerstören zudem noch die Regenwälder in diesen Gebieten. Auf der einen Seite sind 1 Milliarde Menschen unterernährt. Auf der anderen Seite erkranken Menschen am Überkonsum von Fleisch.

### Panda süß – Kalb lecker?

Die Rechte des Menschen werden erkämpft und verteidigt. Dem Menschen wird ein Lust- und Schmerzempfinden zugesprochen. Doch was unterscheidet ihn hierin vom Tier? Es ist hinlänglich bekannt, dass auch Tiere Schmerzen empfinden können, dass auch Tiere ein Gemeinschaftsgefühl haben. Fast jeder Mensch, der zu Hause ein Tier hat, spricht seinem Liebling bestimmte Charaktereigenschaften und Gefühle zu. Doch warum gilt dieses Mitgefühl nicht für sogenannte Nutztiere? Tiere werden nach wie vor als Produkt anstelle eines gleichberechtigten Lebewesens angesehen. Die kapitalistische Verwertungslogik sollte auch bei Tieren nicht unwidersprochen hingenommen werden.

Wir setzen uns gegen Herrschaft, Unterdrückung, Ausbeutung und Diskriminierung ein. Warum hören wir dort auf, wo die Wehrlosigkeit

ebenfalls deutlich zu sehen ist? Dort wo massenhaft Hühner in Käfigen gehalten und anschließend getötet werden, massenhaft Kühe zwanghaft geschwängert werden und ihnen ihr Kalb direkt nach der Geburt entrissen wird, männliche Küken, die nicht für die Eierproduktion nutzbar sind, zerschreddert und verbrannt werden, wo Gänse vollgestopft werden, um sogenannte Delikatessen herzustellen, wo Nerzen bei lebendigem Leib der Pelz vom Körper gerissen wird?

Auch fernab der Nutztierhaltung werden Tiere zu unserer Bedürfnisbefriedigung gequält. Erst seit 2009 sind Tierversuche für Kosmetika in der EU verboten (wobei viele Firmen die Versuche nun im nicht-europäischen Ausland fortsetzen). Im Zirkus wird diese Perversion besonders deutlich. Allein für die kurzfristige Bespaßung der Besucher\*innen werden Tiere gequält, ausgenutzt und auf engstem Raum gehalten. Auch Zoos stellen hier meistens keine Ausnahme dar. In Delfinarien leiden und sterben nach wie vor Delfine. Das Paradigma des Artenerhalts dient lediglich als Rechtfertigung für die Belustigung von Schüler\*innengruppen und frisch verliebten Pärchen.

### Und noch mehr ...

Einige Studien legen die Vermutung nahe, dass es auch aus gesundheitlichen Gründen sinnvoll sein könnte, auf tierische Produkte zu verzichten, beziehungsweise den Konsum zu reduzieren. Ebenso gibt es einen Zusammenhang zwischen der globalen Erderwärmung und dem massiven Konsum von Fleisch. All diese oben genannten Gründe führen zu der Forderung, dass eine emanzipatorische Linke vegan sein sollte.

### Vegan – was isst Du dann noch?

Janika ist selbst Veganerin, die einen Blog mit veganen Rezepten füllt. Sie beschreibt ihre Gründe so: »Ich bin seit einiger Zeit bei Facebook schon sehr aktiv, was das Fotografieren und Hochladen von meinen veganen Koch- und Backversuchen angeht. Mit der Zeit habe ich immer mehr Anfragen von Bekannten und Freunden bekommen, ob ich ihnen nicht mal die dazugehörigen Rezepte geben oder nicht direkt einen Rezeptblog erstellen will. So ist er dann vor kurzer Zeit online gegangen

→ Fortsetzung auf Seite 7



Bild: Nina Dehmlow

## Yegane Grünkernbolognese

(für rund 70 Personen im Zeltlager)

8 kg Spirelli (oder andere Nudeln)  
2,5 kg Grünkernschrot  
ca. 4 l Gemüsebrühe  
10 Zwiebeln  
1,5 Knollen Knoblauch  
4,5 kg passierte Tomaten  
ca. 5 kg geschälte Tomaten in der Dose (Abtropfgewicht: ca. 3kg)  
ca. 200g Tomatenmark  
Olivenöl  
Salz, Pfeffer, italienische Kräuter (Oregano, Thymian, Majoran, ...), 1 EL Zucker, etwas Chili

Grünkernschrot mit heißer Gemüsebrühe übergießen und circa 30 Minuten quellen lassen. Zwiebeln und Knoblauch würfeln. Zwiebeln und Knoblauch mit Tomatenmark in Olivenöl leicht anbraten. Grünkernschrot hinzugeben und kurz mitbraten, dabei regelmäßig rühren. Geschälte Tomaten (mit Flüssigkeit) und passierte Tomaten einrühren. Mit Salz, Pfeffer, Kräutern und (je nach Geschmack) etwas Chili würzen und gut 30 Minuten köcheln lassen. Zucker zugeben und noch mal mit den Gewürzen und etwas Tomatenmark abschmecken oder mit Wasser verlängern. Parallel die Nudeln al dente kochen und zu der Soße servieren. Denkt daran, dass das Nudelwasser für die Menge rund eine Stunde braucht, bis es kocht...

Die Mengenangaben hängen natürlich immer von den Essgewohnheiten in Eurem Zeltlager ab. Erfahrungsgemäß reichen 8 kg Nudeln und etwa 30 l Soße für 60 bis 80 Personen. Das kann bei Euch aber je nach Wetter, Altersstruktur und Aktivitäten ganz anders aussehen...

## »Iss das nicht, das is(s)t Müll!« Containern als Konsumverweigerung

Jeder von uns hat bestimmt schon mal »abgelaufene« Lebensmittel weggeworfen. Dabei waren die Sachen vielleicht nur ein oder zwei Tage über dem Mindesthaltbarkeitsdatum. Es gibt bestimmt Lebensmittel, bei denen dies sinnvoll ist, aber seien wir doch mal ehrlich: Einen Großteil der Nahrung könnte Mensch noch ohne Probleme verzehren.

Das Wegwerfen von noch verzehrbaren Lebensmitteln durch Privathaushalte, aber auch durch Supermärkte, die selbst Lebensmittel wegwerfen, die noch haltbar sind, beträgt, laut den Vereinten Nationen, in Deutschland 22 Tonnen im Wert von 330 Euro pro Kopf.

Um etwas gegen diesen Irrsinn zu machen, schließen sich immer mehr Menschen der Bewegung des Freeganismus an. Freeganer\*innen haben den Anspruch, ihr Leben möglichst unabhängig vom Konsum zu bestreiten. Im Gegensatz zu Menschen, die aus wirtschaftlichen Zwängen einer Notwendigkeit unterliegen, von Spenden oder vom »Müll« anderer zu leben, begeben sich Freeganer\*innen mehr oder weniger bewusst in diese Situation. Häufig ist diese Entscheidung aus einer anarchistischen oder antika-

pitalistischen politischen Position motiviert, die an der »Konsumgesellschaft« und der »Wegwerfgesellschaft« eine grundsätzliche Kritik übt.

Gerade in den Medien sind Freeganer\*innen durch das sogenannte »Containern« bekannt. Wie der Name schon vermuten lässt, hat das Ganze etwas mit einem oder mehreren Containern zu tun, aber keinem Schiffscontainer, sondern einem für Müll, wie er auf dem Hof eines jeden Supermarktes steht.

Dabei geht es darum, Lebensmittel günstig in eben diesen Containern »einzukaufen«, denn gerade Supermärkte und Fabriken werfen nicht nur abgelaufene Lebensmittel weg, sondern auch jene, die kurz vor dem Verfallsdatum stehen, deren Verpackung in irgendeiner Weise beschädigt ist, die eine falsche Etikettierung bekommen haben, Druck- und Gammelstellen haben oder einfach zur Überproduktion gehören. Doch diese Lebensmittel haben kaum bis gar keinen Geschmacks- und/oder Qualitätsverlust und sind auch aus gesundheitlicher Sicht unbedenklich.

Dabei gibt es jedoch ein paar kleine Dinge zu beachten:

- Etwas, das man nicht mit bloßen Händen anfassen möchte, sollte man liegen lassen.
- Im Sommer ist bei Eiern und Milchprodukten Vorsicht geboten.
- Lasst euch nicht erwischen!

Denn obwohl Containern oft geduldet wird, ist es rein rechtlich in Deutschland eine Straftat. Genau genommen handelt es sich um Hausfriedensbruch, wenn die Container unberechtigt geöffnet werden und das Gelände zum Containern betreten wird. Außerdem ist die weggeworfene Ware weiterhin Eigentum des Ladens, bis der Müll in den Besitz der Entsorgungsfirma übergeht.

Da »Containerer« oft viel von einem Produkt, aber im seltensten Fall eine ausgewogene Auswahl an Lebensmitteln in den Containern finden, vernetzen sich einige Gruppen von »Containerern«. In Wien trifft sich zum Beispiel das »Gemüse- und Obstkollektiv«, um nach ihren Runden ihre Waren auszutauschen. Und auch bei uns gibt es diverse Internetforen, in denen sich Menschen zum Containern verabreden und auch Erfahrungen austauschen. ★

**Dominik Höfer,  
UB Recklinghausen**



Hmm... lecker!  
Bild: Fantasma Karga (CC)

## Warum vegan? Herbivore Rebellion (Fortsetzung)

➔ Fortsetzung von Seite 6

und nun unter [www.herbivorerebellion.wordpress.com](http://www.herbivorerebellion.wordpress.com) zu finden.«

Janika hat auch einige Einsteiger\*inentipps für uns: »Ich selbst bin jetzt seit einem Jahr und knapp sieben Monaten vegan, habe damals also (klischeehaft) zur Jahreswende angefangen, auf tierische Produkte zu verzichten. Als Einstieg kann ich die App von Peta absolut empfehlen. Neben einigen Gerichten findet man dort zahlreiche Listen mit Lebensmitteln, die vegan sind (über Süßigkeiten, Fertiggerichte etc.). Das Ganze hat mir am Anfang wirklich sehr geholfen! Auch zu empfehlen sind die zahlreichen Gruppen, die sich auf Facebook tummeln. Ein Beispiel wäre die Gruppe »Ich packe auf mein veganes Tellerchen«, wo die Mitglieder tagtäglich leckere Gerichte posten, zu denen es die passenden Rezepte gibt. Passend dazu, gibt es auch eine Gruppe »Kauftipps für Ve-

ganer und Gemüsefans« – wo man auf viele Produkte stößt, von denen man nie im Leben gedacht hätte, dass sie ohne Tier auskommen.

Zu empfehlen sind des weiteren vegane Ortsgruppen, die man leicht über die Suche bei Facebook findet (einfach Stadt xy + vegan eingeben). Es gibt zu fast jeder Stadt eine Gruppe, in der meist wirklich liebe Menschen aktiv sind. Ich kann nur jedem raten, der (so wie ich) am Anfang niemanden in seinem Freundes- und Bekanntenkreis hatte, der vegan lebt, sich solchen Gruppen anzuschließen und Kontakt aufzunehmen, sich mal zu treffen etc. Genau das sind nämlich solche Momente, in denen man merkt dass man nicht alleine ist, sondern dass es noch zahlreiche andere Menschen gibt, die so ticken wie Du. Und gemeinsam bewegt man was – you know.« ★

**Felix Vollmer,  
Bezirk Westliches Westfalen**

### In eigener Sache

Die nächste Ausgabe der aj erscheint im Herbst 2013 zum Schwerpunktthema:

»Links sein! – Was heißt das eigentlich?«.

Wir wollen uns zum Beispiel mit unterschiedlichen populären »linken« Bewegungen und deren Inhalten auseinandersetzen. Außerdem soll es um die Frage gehen, was »links sein« heutzutage eigentlich konkret bedeutet, sowohl praktisch als auch theoretisch. Hier würden wir uns natürlich sehr über Eure Diskussionsbeiträge freuen!

Redaktionsschluss, bis zu dem Artikel bei uns vorliegen sollten, ist der **1. Oktober 2013**.

Die aj lebt als Verbandszeitung davon, dass Ihr und Eure Gruppen Artikel zu inhaltlichen Projekten oder Aktionen beziehungsweise Gruppenfahrten beisteuert, nicht nur zum jeweiligen Schwerpunktthema.

ICH BIN NICHT IN  
DER STIMMUNG

ICH  
BE

NEIN,  
DANKE

STILLE

WARTE

UHHH

ICH BIN  
MIR NICHT  
SICHER

**NEIN**

ÄHHM

VERPISS  
DICH

STOPP

NICHT  
JETZT

FICK DICH  
FICK MICH

FASS MICH  
NICHT AN

SCHWE

**JA**

**NO**



BIN\*DU BIST  
TRUNKEN

ICH HABE EINE\*N  
FREUND\*IN

ES TUT  
WEH

KEINE REGUNG  
ZEIGEN

NEIN!

LASS UNS EIN-  
FACH SCHLA-  
FEN GEHEN

DU BIST NICHT  
MEIN TYP

NEIN

ICH WÄR  
UEBER  
ALLEIN

VIELLEICHT  
SPÄTER

EIGEN

MEANS NO!



Sozialistische Jugend  
Deutschlands –  
Die Falken

## Uns gehört die Zukunft! Das DIDF-Jugend Sommercamp

Vom 26.07. bis 04.08.2013 veranstaltet die DIDF-Jugend ihr bundesweites Sommercamp auf dem Falkenzeltlagerplatz in Heiligensee bei Berlin. Das Sommercamp der DIDF-Jugend, das längst zur Tradition des noch jungen Jugendverbandes geworden ist, stellt einen Höhepunkt im Verbandsleben dar. Während des zehntägigen Sommercamps mit etwa 300 Jugendlichen im Alter von 15 bis 28 Jahren wird das gesamte Bildungs-, Kultur-, Medien- und Sportangebot der DIDF-Jugend in konzentrierter Form in Arbeitsgruppen durchgeführt. Die Jugendcamps dienen zum einen dem Erfahrungsaustausch mit Partnerorganisationen, zum anderen der Zusammenführung von Jugendlichen aus verschiedensten kulturellen und sozialen Verhältnissen. Auch das innerverbandliche Gemeinschaftsgefühl, das unabdingbar für ehrenamtliches Arbeiten ist, wird durch das gemeinsame Sommercamp gestärkt.

Dieses Jahr steht das Camp unter dem Motto »every day i'm chappulin'!«. Chappuling, was heißt das? Das wusste bis vor einigen Wochen noch niemand. Ende Mai sollte eine der wenigen verbliebenen Grünanlagen Istanbuls, der Gezi-Park, zugunsten eines Einkaufszentrums vernichtet werden. Für den Erhalt des Parks formierte sich zunächst ein beschei-

denes Protestcamp mit einigen wenigen Umweltschützer\*innen und Kapitalismuskritiker\*innen. Die islamisch-konservative AKP-Regierung würde jeden Baum fällen, dessen Schatten sie nicht verkaufen könne, so hieß es aus dem Camp. Und die AKP-Regierung hielt Wort. Fest entschlossen, ihr Vorhaben durchzusetzen, ließ sie das Camp mit aller Gewalt räumen. Zelte wurden angezündet, Pfefferspray und Wasserwerfer eingesetzt. Diese Räumung sollte der Anlass sein für eine umfassende Protestbewegung, wie sie die Türkei noch nicht erlebt hatte. Das Camp wurde erneut aufgebaut, aber diesmal mit zehntausenden Teilnehmenden. Der größte Teil von ihnen nahm zum ersten Mal überhaupt an einem Protest teil. Alle Gesellschaftsschichten waren im Gezi-Camp vertreten. Sozialist\*innen, Umweltschützer\*innen, Kemal\*innen, Nationalist\*innen, Kurd\*innen, Türk\*innen, Gläubige, Atheist\*innen, Schwule und Lesben. Unter ihnen Gruppen die sich ansonsten bis auf den Tod bekämpfen, so wie die drei großen Istanbuler Fußballclubs Fenerbahce, Besiktas und Galatasaray. Sie besetzten nun den Gezi-Park für eine gemeinsame Sache: Demokratische Freiheiten und Mitbestimmungsrechte für alle.

Und wie reagierte Premierminister Erdogan? Mit Hohn und Spott. Er bezeichnete die Protestierenden als eine kleine Minderheit, die von radikalen, vielleicht sogar von ausländischen Kräften instrumentalisiert werde, obwohl es schon Millionen Protestierende waren. Die meisten Protestierenden seien Nichtsnutze und Plünderer, auf Türkisch capulus. Das spornte die überaus kreativen Protestierenden an, den Begriff capulcu als Selbstbezeichnung anzunehmen. Sie dichteten den weltweit erfolgreichen Song »Everyday I'm shufflin'« in »Everyday I'm chappulin'« um. Beobachter\*innen, die das Gezi-Camp besuchten, berichteten von einem »Demokratielabor« oder von »gelebter Solidarität«. Das Camp wurde vollständig und selbstständig von seinen Bewohner\*innen organisiert, es brauchte keinen Übervater (so sieht sich Erdogan gern). An Sicherheit, Hygiene und medizinische und leibliche Versorgung wurde gedacht. Neben frommen Muslim\*innen, die täglich fünf Mal beteten, nahmen schwule Männer an Yogakursen teil. Zuvor unpolitische Fußballfans diskutierten nun lebhaft mit Altsozialist\*innen über die Zukunft einer demokratischen Türkei. Anhänger\*innen der prokur-



Solidarität mit den Protestierenden in Istanbul!

Bild: Elif Altınbasak (CC)

dischen BDP errichteten gemeinsam mit türkischen Nationalist\*innen Barrikaden, um das Camp vor den gewalttätigen Übergriffen der Polizei zu schützen. Kinder spielten mit ihren Großeltern in dem Park. Alles war kostenlos, Geld gab es nicht im Park. Nicht die Unterschiede, sondern die Gemeinsamkeiten der Menschen standen im Vordergrund. Einige Wochen hatte diese kleine »bessere Welt« Bestand, bis sie mit brutaler Polizeigewalt geräumt wurde.

Doch die DIDF-Jugend wird diese kleine »bessere Welt« wieder aufbauen. Jugendliche aus verschiedenen kulturellen, religiösen und sozialen Verhältnissen werden aus ganz Deutschland zusammenkommen. Zehn Tage wird »chappuliert«. Es wird gemeinsam getanzt und gesungen, gelacht und gefeiert, gespielt und unterhalten. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, die eigenen Talente zu entdecken, sondern solidarisches Zusammenarbeiten kennenzulernen. Darüber hinaus werden täglich interessante Workshops zu verschiedensten Themen wie zum Beispiel die Proteste in der Türkei, prekäre Beschäftigung und gute Bildung stattfinden. Wir freuen uns, hoffentlich auch ein paar Falken am Lagerfeuer oder in einer anregenden Diskussion anzutreffen. ★

Ali Candemir, DIDF Jugend

### DIDF-Jugend

Die DIDF-Jugend ist eine im Jahr 1996 gegründete, bundesweit agierende Migrant\*innenjugendselbstorganisation (MJSO). Dem gleichnamigen Dachverband gehören über 30 Ortsgliederungen in acht Bundesländern an. In der DIDF-Jugend sind größtenteils türkeistämmige Jugendliche, also Türk\*innen, Kurd\*innen, Armenier\*innen, Araber\*innen, Alevit\*innen, Sunnit\*innen und Atheist\*innen organisiert. Dennoch sieht die DIDF-Jugend sich nicht ausschließlich als Interessensvertretung türkeistämmiger Jugendlicher. Denn die DIDF-Jugend ist der Überzeugung, dass in wesentlichen Lebensbereichen die Sorgen und Nöte, aber auch Interessen von Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund die gleichen sind. Häufig ist nur der Grad der Betroffenheit unterschiedlich. Deshalb setzt sich der Verband gemeinsam mit etablierten Verbänden und Organisationen für die Interessen aller jungen Menschen, unabhängig von ihrer ethnischen, religiösen und kulturellen Herkunft, ein. Die DIDF-Jugend beschäftigt sich nicht nur mit Fragen der Integration, sondern auch mit Antirassismus, der Friedensbewegung, Gewerkschaftsarbeit, Umwelt, dem Bildungssystem und mit sozialer Gerechtigkeit. Ziel der DIDF-Jugend ist es, türkeistämmige Jugendliche in die Arbeiter\*innenjugendbewegung zu integrieren. Seit 2011 führt die DIDF-Jugend das Kooperationsprojekt »Gemeinsam stark für Vielfalt« mit der SJD – Die Falken durch. Ali arbeitet seit Dezember 2012 für das Projekt im Luise & Karl Kautsky Haus, Bildungs- und Begegnungsstätte und Bundesbüro der SJD – Die Falken in Berlin.

## Von der Empörung zum Zorn

### Jutta Ditfurth liefert Kapitalismuskritik up to date

In »Zeit des Zorns« versucht die Publizistin Jutta Ditfurth – die jüngst auch auf dem Workers Youth Festival auftrat – nachzuzeichnen, was sie an der gegenwärtigen Gesellschaft stört. Klar und deutlich führt die Autorin ihre Gedanken verständlich aufbereitet aus; schnörkellos auch der Untertitel des Buches: »Warum wir uns vom Kapitalismus befreien müssen«. Auf den folgenden 294 Seiten liefert Ditfurth Antworten und Argumente.

#### Streitschrift und Nachschlagewerk

»Zeit des Zorns« appelliert nicht bloß an die Notwendigkeit, den herrschenden Verhältnissen skeptisch zu begegnen. Gleichzeitig halten die Lesenden hier ein Sammelwerk kapitalismuskritischer Argumente in der Hand. Ditfurth versucht zu beweisen, inwieweit demokratische Rechte Stück für Stück eingeschränkt werden, wenn die Profiteur\*innen des gegenwärtigen Zustandes ihre Privilegien in Gefahr sehen – sie sieht eine schleichende **Faschisierung** am Werk, unter der besonders die au-

ßerparlamentarische, linke Opposition zu leiden habe. Ditfurth lässt ihre Befürchtungen in der These münden, wir befänden uns »auf dem Weg in die Diktatur«. Mit detaillierten Berichten über die G8-Gipfel in Genua (2001) und Heiligendamm (2007) untermauert sie ihren Standpunkt. Ihre Schilderungen stützt Ditfurth mit Originaltönen von Betroffenen, die unter der teils massiven Polizeigewalt gerade in Genua zu leiden hatten – es bleiben ein sehr fader Beigeschmack und die erschreckende Erkenntnis, dass faschistoide Einstellungen in der Beamtenschaft kein Relikt der Vergangenheit sind.

#### Fundamentalkritik und Entzauberung

Ditfurth gelingt der Brückenschlag zwischen marxistischen Perspektiven und momentanen Problemlagen. Sie veranschaulicht, inwieweit die herrschenden Gedanken noch immer die Gedanken der Herrschenden sind und dass technologische Neuerungen (Facebook und Co.) die Entfremdung zwischen Men-

schen vorantreiben, anstatt sie zu verringern. Sie beschreibt den Riss, der durch die Demokratie geht und den auch die »maßlos überschätzte« Piratenpartei nicht kitten wird. Letzterer spricht Ditfurth den Status der systemverändernden politischen Kraft ab. Die Piraten sind für sie »bürgerlich«, dazu eher an der Form als an politischen Inhalten interessiert. Auch gegen »Occupy Deutschland« und die Partei »Die Linke« holt Ditfurth zum Rundumschlag aus.

Doch die Autorin bleibt selbst Antworten schuldig, besonders mit Blick auf den Aspekt »Alternativen denken und leben«. Bei aller Kritik bleibt Ditfurth sehr vage, was die konkrete Beschreibung einer anderen Gesellschaft anbelangt. Nichtsdestotrotz hilft »Zeit des Zorns«, die eigene Empörung mit Argumenten zu unterfüttern. Daher: Viel Spaß beim Lesen! ★

Vincent Knopp, KV Essen

**Zeit des Zorns, Jutta Ditfurth, Westend-Verlag, ISBN 978-3-86489-027-7, 16,99 Euro**



Bild: Westend Verlag

→ Protestbewegung nach US-amerikanischem Vorbild, die sich im Nachgang zur weltweiten Krise von 2008 entwickelt hat

→ Zunahme faschistischer Tendenzen in einer Staatsform

## Gegen das Schubladendenken

### Filmrezension: »ROMEOS... anders als du denkst!«



Bild: Boogie Film/Martin Menke

»Die Schilderung einer völlig einseitigen Welt von Homosexualität im Film könnte zu einer Desorientierung in der sexuellen Selbstfindung führen.« Diese Worte stammen nicht etwa aus einer Zeit, in der Homosexualität noch als Krankheit galt, sondern aus dem Jahr 2011. Genauer aus einer Bewertung des Films »ROMEOS... anders als du denkst!« der **Freiwilligen Selbstkontrolle FSK**, auf deren Grundlage der Film erst ab 16 Jahren freigegeben werden sollte.

Dabei zeigt der Film anders als verschiedene Teenie-Komödien, die ohne Probleme ab 12 Jahren zugelassen wurden, weder massenweise Nacktszenen noch sexuelle Handlungen. Im Gegenteil: Der Film erzählt eine bewegende Geschichte rund um Liebe, Gefühle, Freundschaft, Enttäuschung und die Suche nach der eigenen Identität.

Dass die FSK den Film trotzdem nicht wie üblich behandeln wollte, hängt mit der Thematik »Transgender« zusammen. Denn, so die FSK-Bewertung weiter, das »schwierige Thema« und die »verzerrte Realität« könne für junge Zuschauer\*innen,

die sich mitten in ihrer sexuellen Orientierungsphase befänden, »verwirrend« und »belastend« sein. Doch zunächst zum Inhalt des Films.

Lukas, der Hauptdarsteller des Films, wurde als Mädchen geboren und befindet sich mit zwanzig Jahren in einer Geschlechtsumwandlung. Kaum in der Großstadt angekommen, wird er als einziger Junge jedoch nicht im Zivi-, sondern im Schwesternwohnheim untergebracht. Immerhin kennt er dort seine beste Freundin Ine, die sich mit ihm sofort in das exzessive Partyleben stürzt, und Lukas findet sich schnell in den neuen Freundeskreis ein. Dort trifft er auch auf Fabio, der so ziemlich das komplette Gegenteil von Lukas verkörpert: draufgängerisch, überproportionales Selbstvertrauen, Macho. Aus einem anfänglichen Flirt zwischen Lukas und Fabio ergibt sich langsam mehr und Lukas steht vor neuen Problemen: Er kann und will Fabio nicht sagen, dass er Transgender ist. Zusätzlich fordert auch Ine Aufmerksamkeit ein, die in Lukas immer noch ihre beste Freundin sieht

→ Freiwilliger Zusammenschluss der Film- und Musikindustrie, der Medien auf jugendgefährdende Inhalte überprüft, um einer staatlichen Kontrolle zuvorzukommen

→ Fortsetzung auf Seite 13

## Transgender

Bezeichnet Menschen, die sich mit der ihnen bei der Geburt anhand der äußeren Geschlechtsmerkmale zugewiesenen Geschlechterrolle nur unzureichend oder gar nicht beschreiben fühlen, oder die sich mit ihren primären und sekundären Geschlechtsmerkmalen nicht oder nicht vollständig identifizieren können.



Queere Intervention – Protest gegen den Auftritt der Orsons in Dortmund

Bild: Projektbüro Workers Youth Festival

## Plädoyer für engagierte solidarische Interventionen!

### Gegen Sexismus, Antisemitismus und Transphobie auf unseren Veranstaltungen

»Es verlangt einiges an Mut, sich seinen Feind\*innen entgegenzustellen, doch genau so viel, den eigenen Freund\*innen in den Weg zu treten«, weiß **Albus Dumbledore** seinem Schüler **Neville Longbottom** zum Abschluss seines ersten Schuljahres zu verkünden. Wir haben in unserem Verband glücklicherweise keinen Schulleiter, der Mitgliedern Punkte vergibt. Auch starre Freund\*in-Feind\*in-Muster lehnen wir ab. Das gibt uns die Möglichkeit, unser eigenes Verhalten immer wieder kritisch zu hinterfragen und genauso kritisch Handlungen in unserem Verband zu beleuchten.

Romanfiguren aus Joanne K. Rowlings »Harry Potter«, Zitat frei aus dem englischen Original übersetzt

Auf das biologische Geschlecht bezogene gesellschaftliche Diskriminierung, irrationale Angst vor Transmenschen und vorurteilsgeladener Hass auf jüdische Menschen

Am 11. Mai waren »Die Orsons«, eine deutsche Hip-Hop-Gruppe, Headliner des Aktionstages auf dem Workers Youth Festival in Dortmund – eine Band, die in einigen ihrer Texte **sexistische, transphobe und antisemitische** Botschaften transportiert. Zum Beispiel finden sie es in einem ihrer Texte witzig, eine Frau sexuell zu belästigen.

Wir, als Teil einer Gruppe von Jungsozialist\*innen und Falken, haben vor, während und nach diesem Auftritt unsere Kritik, unsere Empörung und letztlich unsere Fassungslosigkeit über diesen Auftritt gegenüber Organisator\*innen und

Teilnehmer\*innen des Festivals gezeigt. Nachdem sich die Verantwortlichen gegen eine Absage dieses Programmpunkts entschieden hatten, und damit leider dafür, diesen diskriminierenden Einstellungen wortwörtlich eine Bühne zu bieten, haben wir uns mit anderen Gruppen zusammengetan. Wir haben uns darauf konzentriert, Anwesende über die Texte der Band aufzuklären und während des Auftritts mit Transparenten, Mittelfingern und Buhrufen klarzustellen, dass menschenverachtende Äußerungen, ganz gleich wie sie verpackt sind, nicht unwidersprochen bleiben dürfen und in keiner Weise den Grundwerten der Falken und Jusos entsprechen!

Wir möchten die Leser\*innen dieser Zeitschrift ermuntern, im alltäglichen Leben jederzeit engagiert diskriminierenden Äußerungen und Haltungen zu widersprechen und Aufklärung zu leisten! Egal ob in der Schule, Familie, Betrieb oder bei den Falken.

Auch und gerade, wenn es Freund\*innen, Genoss\*innen oder Bekannte sind, die verbale Gewalt gegen Personen ausüben oder verharmlosen, darf das nicht unkommentiert bleiben. Dazu gehören ernst gemeinte Anfeindungen genauso wie ver-

meintlich harmlose »Witze« – über die immer nur die lachen können, die nicht Betroffene sind und nicht den Anspruch haben, in gegenseitigem Respekt voneinander zu leben.

Das Engagement für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft ist kein Kampf, den wir gegeneinander führen wollen, sondern miteinander. Dazu gehört für uns auch, unsere Aktionen als Falken gegenseitig kritisch zu hinterfragen und aktiv zu werden, wenn Diskriminierung der Fall ist. Gemeinsam wollen wir die Welt zu einem Ort machen, an dem alle Menschen befreit und ohne Angst leben können.

Dabei müssen wir als Falken zuerst unsere Räume in Schutzräume verwandeln – und damit das passiert, werden wir sie immer wieder einfordern und erkämpfen.

Für zwei, drei, viele engagierte solidarische Interventionen! ★

Jolly Roger, KV Halle  
Marvin Clerval, KV Köln

Hintergrundinfos zur Band:  
<http://wp.me/p2bffh-53>  
Ausführliche Stellungnahme der Protestierenden:  
<http://falken-sachsen.de/?p=3404>

## »Direkten Austausch suchen«

### Aus der Eröffnungsrede von Sven Frye auf der 35. Bundeskonferenz

Es ist noch nicht ganz eine Woche her, dass wir im Fredenbaumpark in Dortmund zum großen Workers Youth Festival unter dem Motto »United we make history – Solidarity now« zusammengekommen sind. Für alle, die da waren, bleibt das Festival ein unvergessliches Erlebnis. Wir haben es geschafft, mit über viertausend jungen Menschen und einer beeindruckenden internationalen Teilnahme, ein Festival, das an die Tradition der Arbeiter\*innenjugendtage anknüpft, auf die Beine zu stellen. Als Falken ist es uns gelungen, unsere Inhalte in das Festivalprogramm in vielfältiger Form einzubringen, Gemeinschaft zu leben und politische Jugendkultur selbstorganisiert zu gestalten. Wir sind mit unseren Forderungen nach einer Demokratisierung der Gesellschaft, der Umver-

teilung des gesellschaftlichen Reichtums von oben nach unten und einem klaren Signal gegen rechts nach außen getreten.

Doch wie sicherlich die meisten Genossinnen und Genossen mitbekommen haben, gab es auch große Probleme. So war leider der Aktionstag von einer großen Fehlentscheidung überschattet. Unser zuvor auch im Verband formuliertes Anliegen, neben dem sehr erfolgreichen links-alternativen Kulturprogramm im Festival, beim Aktionstag mit einer eher im Mainstream verorteten Band nach außen zu treten, um eine breitere Zielgruppe zu erreichen, ist gescheitert!

Eine komplett politisch korrekte Band im Mainstreambereich zu finden, ist vermutlich ein Ding der Unmöglichkeit, aber dass wir so daneben greifen, konnten wir im Moment der Entscheidung nicht absehen. Die Orsons einzuladen war ein Fehler! Im Namen des Bundesvorstandes entschuldigen wir uns für diesen Fehler, wir bitten um Verzeihung dafür, dass einige Genoss\*innen sich massiv angegriffen gefühlt haben. Wir haben nicht aufgepasst, wir haben zu spät verstanden, welche Probleme durch den Auftritt verursacht werden. Wir bitten darum, anzuerkennen, dass alle beteiligten Genoss\*innen ihr Bestes gegeben haben und es niemandes Anliegen war, Menschen zu verletzen oder auszugrenzen.

Wir Falken haben uns in den letzten Wochen vor dem Festival bemüht, den Schaden zu begrenzen. Wir haben den Dialog mit der Band gesucht und Forderungen aufgestellt, um zumindest noch einen Minimumkonsens aufrecht zu erhalten.

Der innerverbandliche Umgang mit dem Problem Orsons war aber auch alles andere als solidarisch. Persönliche Anfeindungen und Vorwürfe sind aus den eigenen Reihen gekommen, es gab an einigen Stellen keine innerverbandliche Solidarität mehr. Es ist für mich wenig verständlich, dass viele im Verband auf anonyme Blogs im Internet mehr hören, als den direkten Austausch mit den eigenen Genoss\*innen zu suchen. Einige Genoss\*innen, besonders aus dem Vorbereitungsteam, die ihr alle kennt und von denen ihr wisst, dass sie für den Verband alles möglich gemacht haben, sind durch diese Anfeindungen und Vorwürfe bis an die körperlichen Grenzen getrieben worden. Die Facebook-Debatte haben speziell die hauptamtlichen Genoss\*innen aus dem Bundesbüro als sehr schmerzhaft empfunden. Um es an dieser Stelle wirklich noch einmal deutlich zu formulieren: Dass diese Band auftreten soll, war seit dem Herbst des letzten Jahres bekannt. Die Forderung nach einer Ausladung wurde kurz vor dem Festival von außen an uns herangetragen. In der Stellungnahme des Bundesvorstandes haben wir noch eine Woche vor dem Festival öffentlich bekannt, dass die Kritik an den Orsons vollständig berechtigt ist. Im Übrigen hat sich im Bündnis zum Aktionstag nur unser Verband inhaltlich geäußert und eine Diskussion ermöglicht.

Wir können nur betonen, dass wir in Zukunft gemeinsam mit euch dafür sorgen wollen, dass solche Fehler nicht wieder passieren. Dafür wünschen wir uns, dass sich so viele wie möglich von euch aktiv einbringen. ★



Sven Frye, ehemaliger Bundesvorsitzender der SJD – Die Falken

Bild: Anja Wichitill

## Gegen das Schubladendenken

### Filmrezension: »ROMEOS ... anders als du denkst!« (Fortsetzung)

→ Fortsetzung von Seite 11

und von dessen Beschäftigung mit sich selbst zunehmend genervt ist. Schließlich kommt Fabio doch hinter Lukas' »Geheimnis« ...

»ROMEOS« zeigt, was es für Lukas bedeutet, in einer Gesellschaft zu leben, die wie selbstverständlich nur in den vermeintlich eindeutigen Kategorien »Mann« und »Frau« denkt, die Lukas immer wieder in (falsche) Schubladen steckt und bestenfalls unbeholfen auf Trans-Menschen re-

agiert. Der Film vermittelt ein Gefühl dafür, wieviel Kraft und Mut Lukas aufbringen und wie viele Rückschläge und Verletzungen er einstecken muss, um schließlich so zu leben und akzeptiert zu werden, wie er ist und wie er es möchte.

Kurz gesagt: »ROMEOS« ist ein Film, der sich über konventionelles Rolllendenken hinwegsetzt und dabei die Höhen und Tiefen in Lukas' Suche nach der eigenen Identität mit viel Feingefühl, aber dennoch mit einigen durchaus humorvollen Details

nachzeichnet. Ein beeindruckendes Plädoyer für mehr Toleranz und weniger heteronormatives Schubladendenken, das sich auch im Zeltlager oder in der Gruppenarbeit gut einsetzen lässt.

Aufgrund massiver Proteste sah sich die FSK am Ende übrigens gezwungen, sich für die diskriminierenden Formulierungen in ihrer Einstufung zu entschuldigen, und senkte die Altersfreigabe auf zwölf Jahre. ★

Stephan Köker, aj-Redaktion



Queer, inhaltlich, anders – Gruppenfoto vor dem Kurt-Löwenstein-Haus in Werftpfuhl

Bild: Ralf Grothusen

## Queer für eine Woche Was bleibt?

Seit Ostern halte ich mich in Diskussionen häufig zurück und konzentriere mich stattdessen auf Stift und Papier. Ich diskutiere nicht mehr so gern in größerer Runde, weil ich mein eigenes Diskussionsverhalten nicht leiden, aber in meinem jetzigen Umfeld auch nicht ändern kann, weil die Anderen sich oft ins Wort fallen und weil sie Witze reißen, die nicht alle witzig finden. Und auch, weil mich die Menschen der Runde mit »Isabelle« ansprechen, und sich mit dem kleinen Wörtchen »sie« auf mich beziehen, ohne vorher nachzufragen. Ich vermisse das kleine Schildchen an meiner Brust: »KIA – she – most of the time«.

Und so sammeln sich, während die Anderen debattieren, auf meinem Papier Gedanken und Begriffe, Zitate, Erinnerungen und Kritzeleien, die etwas mit dem von mir vermissten Schildchen gemein haben: Sie stammen von Kia, nicht von Isabelle. Sie beziehen sich auf **Queer Easter**, auf die Woche, die ich gemeinsam mit 130 Menschen aus über 25 Ländern und 35 internationalen Organisationen verbrachte.

Es wirkt vielleicht übertrieben zu sagen: »Diese Woche hat mein Leben grundlegend verändert«, aber ich empfinde es genauso. Ich habe mich verändert, seit ich an diesem Dienstag im März das KLH betrat. Das merkt man\* mir an, wenn ich neuen Menschen meinen Geburtsnamen Isabelle verschweige und mich als Kia vorstelle – ein Name, der all diese Veränderungen in sich vereint. Man\* merkt es, wenn ich mich weigere, an Diskussionen teilzunehmen, die nicht auf Queer-Easter-Art-und-Weise geführt werden, und wenn ich stundenlang auf ein leeres Blatt Pa-

pier starre und außer einem kleinen Regenbogen nichts zustande kriege.

### She – most of the time

Schon als ich als Nachzüglerin das KLH betrat, machte sich ein positives, neues Gefühl in mir breit. Ein riesiger, bunter Wochenplan, Regenbogensterne, viele No-means-No-Plakate und Menschen, die lächelnd zu ihren Seminarräumen liefen und mir durch ihr Auftreten nicht einmal ansatzweise zu verstehen gaben, ob sie sich als Mann oder Frau sahen. Schnell war mein Gepäck verstaut, mein Name auf den Workshop-Listen und der dazugehörige Seminarraum gefunden.

Die Gruppe gab mir in den nächsten Stunden des Workshops das Gefühl, angekommen zu sein. Eine spontane Eingebung ließ mich auf mein Namensschild »KIA« schreiben, einen Namen, den ich nur sehr selten verwende, und die Anweisung, mein bevorzugtes Pronomen darunter zu schreiben, ließ mich schmunzeln: »she – most of the time«.

Abends, beim »International Snack Evening«, wurde mir noch einmal deutlich, wie viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund sich in dieser Woche zusammengefunden hatten, um Vielfalt zu leben und zu realisieren.

### queer, inhaltlich, anders

Am folgenden Tag starteten die »Creative Working Groups«, die sich durch die gesamte Woche zogen. »Masculinities« nannte sich meiner, und bereits am ersten Tag diskutierten wir darüber, was das eigentlich bedeutet. Wir sprachen über Patri-

archat und über verschiedene Arten von Männlichkeit, über Symbole für Männer und Frauen und über die Zusammenhänge von Sexismus und Kapitalismus. Besonders begeisterte mich die Art und Weise der Diskussion: Jeder Redebeitrag war wichtig. Jede Aussage wurde ernst genommen und überdacht, und die persönliche Wahrnehmung aller wurde berücksichtigt. Es entstand ein **»safe space«**, wie ich ihn zuvor noch nie erleben durfte, ohne Unterbrechungen oder verletzendes Verhalten.

→ Schutzraum

Mit der Zeit wurden die Debatten intensiver, die Erzählungen emotionaler und persönlicher und der Gruppenzusammenhalt unglaublich. Wir arbeiteten an einem Projekt, an einer Skulptur, zusammengesetzt aus abgebildeten Körperteilen der Gruppenmitglieder. Die Skulptur stellt die Machtstrukturen zwischen den sozialen Geschlechtern dar, darüber hinaus die Komplexität des Themas und die Macht des Wortes »queer«. Auch in den anderen Gruppen ging es um Themen wie Machtstrukturen, Homo- und Trans\*phobie, um Geschlecht und Sexismus, um unsere Utopien und persönlichen Erfahrungen, um Menschen, Körper, Sex und Liebe.

### Glitzer, Asexualität, Selbst-reflexion: Hauptsache queer!

Daneben war noch viel Zeit, sich anderweitig zu bilden, selbst zu erfahren und zu diskutieren. Es wurden ganze Nächte verkuschelt und verquatscht. Es gab einen »women's and trans\* evening«, der mit viel Herzblut vorbereitet wurde und ein großer Erfolg war. Er bot Raum, sich in Abwesenheit der Männer über persönliche Erfahrungen auszutauschen und den Abend in einer besonderen Art von »safe space« zu ver-

→ Fortsetzung auf Seite 15

Umfassende Bezeichnung für sich nicht heterosexuell beziehungsweise heteronormativ definierende Menschen

## Queer für eine Woche Was bleibt? (Fortsetzung)

→ Fortsetzung von Seite 14

bringen. Ich selbst fühlte mich an diesem Abend nicht besonders weiblich und so verbrachte ich die Nacht oben im »mixed space« bei Bier und entspannten Unterhaltungen.

Mich begeisterten auch die »Assorted Workshops«, die von einzelnen Teilnehmer\*innen vorbereitet wurden. Der, dem ich beiwohnte, beschäftigte sich mit **Asexualität**, einem Thema, dem ich zuvor nie besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Allein dafür hätte sich die Anreise gelohnt.

Abwesenheit sexueller Anziehung, fehlendes Verlangen nach Sex

Wir versuchten, die verschiedenen Aspekte einer Beziehung zu benennen und zu definieren, unser eigenes Denken und Fühlen zu reflektieren. Wir sprachen über die Rolle, die Sex in unseren Leben einnimmt und darüber, wie Gesellschaft uns diese aufzwingt. Dieser Workshop war das, was mich am meisten fasziniert hat, da mich die Beschäftigung mit den Vorstellungen von »attrac-

tion« der Asexuellen-Bewegung zum Überdenken all meiner Beziehungskonzepte brachte.

Am vorletzten Abend gab es dann eine große »glitter and trash«-Party. Die Kleidung glitzerte mit der Dekoration um die Wette, die Musik war trash pur, die Tanzfläche voll und die Stimmung ausgelassen. Erst gegen fünf Uhr am Morgen wurde gemeinschaftlich aufgeräumt. Der Sonntagvormittag gestaltete sich zunächst entsprechend ruhig, doch sehr schnell kam der Elan aller zum Vorschein, denn am Abend stand die Präsentation der Ergebnisse der verschiedenen »Creative Working Groups« an. Alle arbeiteten bis zur letzten Minute, Fotodokumentationen wurden erstellt und Präsentationsformen besprochen, dann ging es los. Die Präsentation war gleichzeitig die Abschiedsveranstaltung und Emotionalität zog sich durch die gesamte Menschenmenge. Gänsehaut und Tränen, Gelächter und sehr feste Umarmungen, Utopien und neue Ansichten verbreiteten sich.

### Was bleibt?

Am nächsten Morgen ging es dann – viel zu früh – zurück nach Hause, und erst, als ich wieder vor meiner Haustür stand, realisierte ich, dass ich viele dieser Menschen – wenn überhaupt – erst in einem Jahr wiedersehen würde. Menschen, mit denen ich über die persönlichsten Dinge diskutiert habe, die ich innerhalb kürzester Zeit lieb gewonnen habe, die mir gezeigt haben, dass Gesellschaft auch anders sein kann und dass scheinbar unwichtige Debatten unendlich wichtig sein können.

Und so trage ich all die verschiedensten Ansichten und Eindrücke noch immer mit mir, und sie verändern mein Denken und mein Schreiben, meine Reaktionen auf bestimmte Worte und Aussagen und mein Diskussionsverhalten, meine Identität und meine Selbstwahrnehmung. Und ich lasse die Hoffnung zu, die sich in dem Moment aufbaute, in dem ich am Dienstag das KLH betrat, das geschmückt war mit einer riesigen Regenbogenflagge, gehisst von Menschen, denen das, genau wie mir, auch wirklich etwas bedeutet. ★

Isabelle Kia Thiemann, KV Neukölln

## Workers Youth Festival

9. bis 12. Mai 2013 im Fredenbaumpark in Dortmund

Mit knapp viertausend Teilnehmenden, davon 800 internationale Gäste, fand vom 9. bis 12. Mai 2013 das

Workers Youth Festival im Dortmunder Fredenbaumpark statt. Unvergessen bleiben die Podiumsdiskus-

sionen der Falken »Mitmischen impossible?!? Sozialabbau = Demokratieabbau?« und »Feminismus in Zeiten der Krise«.



In den Themenzelten und Workshops fanden ebenfalls viele spannende Diskussionen statt. Der Besuch des Verfassungsschutzes im »Antifa-Themenzelt« hat dabei für Aufregung und heftige Auseinandersetzungen gesorgt. Für eine kontroverse Debatte innerhalb und außerhalb des Verbandes sorgte auch der Auftritt der Orsons (siehe Seiten 12/13) am Aktionstag. Das Straßenfest am Aktionstag hingegen kam bei Klein und Groß an.

Vier Tage gelebte internationale Solidarität mit einem großen und vielfältigen Kulturprogramm werden allen Teilnehmenden in Erinnerung bleiben. Unvergessen wird sicherlich auch die Jubiläumsfeier am Freitag bleiben, die grafisch vom Comic Theater aus Berlin untermalt wurde.

Mit der Abschlusszeremonie und einem großen Dank an die vielen überwiegend ehrenamtlichen Helfer\*innen endete am Sonntagmittag das Workers Youth Festival.

Impressionen vom Workers Youth Festival

Bilder: Projektbüro Workers Youth Festival

## Doppel(t) spitze!

### Die aj befragt die neuen Bundesvorsitzenden

#### Warum wolltet ihr Bundesvorsitzende werden?

**Immi:** Wir Falken denken Politik und Pädagogik stets zusammen und bieten Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zu Bildungsprozessen, zur selbstbestimmten Freizeit, zu gelebter Demokratie, die sie nirgendwo sonst erhalten. Wir kämpfen für ein besseres Leben im Hier und Jetzt und führen das immer auf eine grundsätzliche Kapitalismuskritik zurück. Gleichzeitig fühle ich mich wohl in unserem Verband. Darum sind die Falken für mich DER Ort, Politik zu machen.

**Josi:** Die Falken sind für mich die einzig sinnvolle Struktur, Gesellschaft zu verändern. Mit unseren Erfahrungen, Ressourcen und vor allem vielen Mitgliedern haben wir viel Kraft für linksradikale Politik. All das fasziniert mich seit Jahren. Und deswegen will ich meine Ideen und meine Kraft weiter in diesen Verband stecken – seit zwei Monaten nun als Bundesvorsitzende!

#### Was macht ein\*e Bundesvorsitzende\*r eigentlich den ganzen Tag?

**Josi:** Vor allem muss man viel reden. Man redet mit Hauptamtlichen, mit Ehrenamtlichen, mit Unterstützer\*innen von außerhalb, mit politischen Gegner\*innen, mit Politiker\*innen und mit Kindern. Man muss ebenso viel zuhören. Erst dann weiß man Bescheid. Ich könnte jetzt nicht einfach im Büro sitzen und alles allein entscheiden. Jede Entscheidung wird lang vorbereitet und besprochen.

**Immi:** Das Spannende ist, dass die Tagesabläufe sehr unterschiedlich sind. Aber klar, Sitzfleisch gehört dazu – ob im Büro oder im Zug. Wir sind viel im Bundesbüro am Schreib-

tisch und am Telefon, wir sitzen oft in Sitzungen innerhalb des Verbands oder vertreten die Falken nach außen. Darüber hinaus sind wir aber auch viel unterwegs, um mit den Gliederungen und den Ehrenamtlichen vor Ort in Kontakt zu sein.

#### Wie läuft das so zu zweit, müsst ihr euch alles teilen?

**Josi:** Nur weil es vorher ein Vorsitzender war, heißt es ja nicht, dass wir jetzt zu zweit an seinem Schreibtisch sitzen. Wir haben vieles getrennt und auch viel gemeinsam.

**Immi:** Wir müssen uns vor allem viel und regelmäßig absprechen. Jede\*r hat eigene Schwerpunkte, die wir uns aufgeteilt haben, aber auch auf diesen Gebieten muss die\*der Andere informiert sein. Bestimmte Aufgabenbereiche wie Personal und Finanzen machen wir ohnehin nur zusammen.

#### Was wollt ihr in den nächsten zwei Jahren machen?

**Immi:** Das Arbeitsprogramm von der BuKo ist ja ziemlich umfangreich. Inhaltliche Schwerpunkte sind sicherlich das Thema Sozialistische Erziehung mit der Verbandswerkstatt, das Thema Antifaschismus zum 70. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz und die Vorbereitung des großen IFM-Camps, das im Sommer 2016 mit tausenden jungen Menschen aus aller Welt bei uns stattfinden soll. Ein großer Schwerpunkt liegt auf der Vernetzung zwischen den Gliederungen, damit wir uns alle unterstützen können, um mehr junge Menschen für die Falken zu begeistern.

**Josi:** Wir machen das, was uns die Bundeskonferenz (BuKo) aufgetragen hat. Vor allem die Verbandswerkstatt im Mai 2014 und die Gedenkstättenfahrt 2015 stehen an. Daneben gibt es viele weitere Arbeitsaufträge. Und eigentlich geht es darum, bei den Falken inhaltliche Diskussionen anzustoßen und zu begleiten und den Verband größer, schöner und vielleicht sogar glitzernder zu machen.

#### Diese aj hat das Thema »Alternativ leben«. Was bedeutet das für euch?

**Josi:** Alle, die sich bewegen, spüren ihre Fesseln. Jede\*r, der\*die ein bisschen von der blöden Norm abweicht, wird das bestätigen. Alternativ leben heißt anders leben, als es jeweils erwartet wird. Für acht Leute eine gemeinsame Wohnung finden, zu dritt Kinder kriegen, keinen Bock auf Arbeit haben, mehrere Menschen gleichzeitig lieben, als Junge sich wie ein Mädchen kleiden, all das sind Al-



Die neuen Bundesvorsitzenden der Falken: Immanuel Benz und Josephin Tischner

Bild: Nina Dehmlow

ternativen zur geltenden Norm. Wir kämpfen dafür, dass dieses Leben ohne Unterdrückung möglich wird.

**Immi:** Für uns Falken gehören Theorie und Praxis zusammen. Wir wollen die Welt, in der wir leben, nicht nur verstehen und kritisieren. In der Gruppe, auf den Seminaren und ganz besonders natürlich im Zeltlager entwickeln wir Ideen und Wege, um solidarische und selbstbestimmte Formen des Zusammenlebens tatsächlich auszuprobieren – auch wenn wir immer merken, was uns für enge Grenzen in dieser kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft gesetzt werden.

#### Was bedeutet für euch das »a« in aj?

**Immi:** Arbeiter\*in. Solange es Ausbeutung und Unterdrückung im Kapitalismus gibt, sind wir damit auch weiterhin »alternativ«, aber deswegen nicht weniger »aktuell«.

**Josi:** Eigentlich natürlich Arbeiter\*in. Aber daraus kann man vielleicht zeitweise andere Bedeutungen machen. Meine Vorschläge: »aufbegehrend«, »alstertrinkend«, »abstinent«, »abgefahren«.

#### Mit welchem Tier würdet ihr den\*die jeweils andere\*n vergleichen?

**Josi:** Hm, jetzt wird's charmant. Ich denke, Immi könnte ein Erdmännchen sein. Schnell da und schnell wieder weg.

**Immi:** Oha. Ähm, ja... vielleicht ein Pinguin. Die sind sozial, passen auf einander auf und können nicht fliegen.

**DORTMUND NAZIFREI**  
Bündnis demokratisches Dortmund

Am 31.08.2013 wollen wieder Neo-Nazis in Dortmund marschieren, um ihr menschenverachtendes Gedankengut auf die Straße zu bringen. Sie wollen den Antikriegstag umdeuten. Aber wir werden es verhindern! In Dortmund hat sich 2011 unter Beteiligung der Falken das Bündnis Dortmund Nazifrei gegründet, das im selben Jahr die erste erfolgreiche Sitzblockade in der Stadt organisierte. Auch in diesem Jahr wird Dortmund Nazifrei wieder aktiv, und Ihr seid alle aufgerufen, den antifaschistischen Kampf zu unterstützen!

Alle wichtigen Infos findet ihr rechtzeitig unter:  
[www.dortmund-nazifrei.de](http://www.dortmund-nazifrei.de) und auf facebook!